Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 36

Artikel: Ein Wunder
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430046

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und bedaure es lange schon,
Daß ich mit Spelterini nicht reisen
Konnte im Luftballon.

Mir ist, für Politiker wäre
Das ein gar hehrer Beruf,
Den uns die Technik als klaren
Und richtigen Standpunkt schuf.

Die Politik verlanget
Die höchste Objektivität;
Die gibt uns der Ballon, und fällt man,
Ist's aus mit der Majestät!

Ein Wunder.

Und es geschah in Melisium, einem galiläischen Dorfe am heiligen Jordan, der da herausfließet aus dem Thale der weißen Tannen, daß ein Weiblein plötzlich verstummete wie weiland Zacharias. Und als ihr das Zünglein fünf Monde lang gefastet in Rede und Antwort, dachte sie an die gnadenreiche Mutter in Einsiedlen, fahrtete dorthin wall und siehe! Maria half ihr aus der Noth, that ein Wunder an ihr und ihr Zünglein glich wieder dem Schwänzchen der Stelze des Baches und sie sprach trotz einem Kater des Affen.

Als dieses Wunder sich verbreitete wie ein Feuer des Laufes, siehe! da versammleten sich auf dem „Raffler" die andern Männer, deren Frauen keineswegs getroffen sind vom Schlage der Zunge, sondern sich auszeichnen durch Fertigkeit des Schlages der Zunge, beriethen sich, sprachen und sagten: Genossen des Schicksals! lasset uns bitten den frommen Wallfahrtspfarrer, so da heißet Dürst, auf daß er führe mit dämpfigem Rosse unsere Weiber über Schwil des Rappers und Brücke des Bibers und Legi der Schindeln nach dem Orte der Gnade. Dort möge Maria gütig bremsen die Zungen unserer Hälften der Ehe und wirken zu unserer Ruhe das umgekehrete Wunder von dem, so sie würkete an Karolina! —

Und siehe da, Einer stellte am Schluß der Versammlung folgende Bitte in Versen an Maria:

Du gabst die Zunge wieder der Karlina als Geschenk;
So sei auch der bedrängten Ehemänner eingedenk!
Wirk' Wunder umgekehrt, wir bitten dich darum;
Und mache uns're Weiber uns ein bischen stumm.
Schon Paulus hieß die Weiber schweigen in der Gemeind';
Das haben sie seither vergessen, wie es scheint!
Erhöre unser Fleh'n, gewähre uns dies Glück;
Und nimm das Wort von ihnen, gib es uns zurück!

Vom Truppenzusammenzug.

Meine gute Mutter!

Im Krieg hat man nur zwei Gedanken: 1. Denkt der Schatz an dich, und 2. Schickt die Mutter bald Schübling?

Mein Herz ist von beiden Fragen ganz voll, sorge dafür, daß es bald ganz leer wird. O, der Krieg ist, wie Schiller so schön sagt: ein süßes Grau'n, geheimes Weh'n. Wenn du die Schlacht gehört hättest, in der ich stand, das war entsetzlich! Ich bin auch verwundet worden, aber obschon meine Heilung mein ganzes Taschengeld aufzehrte, bin ich doch außer Gefahr.

Bitte, liebe Mutter, lies den Brief auch dem l. Vater vor; man kann Alles unfrankirt schicken, Banknoten nur in Chargébriefen.

Euer Euch liebende Sohn Henry.

Händeschau.

Siehst du an der Menschenhand rings um jeden Nagelrand,
Statt elastischer Fingerspitzen tatzenhafte Ballen sitzen:

Finger, welche nicht zur Schrift, nicht zum Saitenspiel sich fügen,
Sondern deren Hauptvergnügen hintrifft, wo es eben trifft, —

Das sind noch vom Urgeschlecht Klumpenfinger, welche zeigen,
Wie Maulschellen und Ohrfeigen waren land- und handgerecht.

Knochen, die man jetzt vermißt, die im Pfahlbau modern stumm,
Trägt noch mancher Atavist in sich selber mit herum;

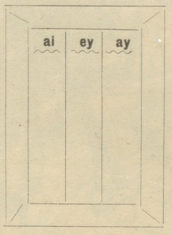
Doch auch er und seine Knochen bleiben schließlich unbesprochen;
Statt sie untersucht zu haben, läßt man christlich sie begraben.

Drei Spieler in Verlegenheit.

Kürzlich saß ich in meiner Ecke im Gasthof zum „blauen Löwen" und trank in Ruh' mein Schöppchen. Am Tisch nebenan war ein jovial aussehender Herr, der sinnend seine goldene Uhr in seinen mit schweren Ringen bedeckten Fingern hielt. Als er die Uhr in die Tasche gesteckt, erhob er sich von seinem Platz und zog aus dem an der Wand hängenden Ueberzieher ein Cigarrenetui. Bei dieser Gelegenheit wurde ich gewahr, daß er nicht nur ein krummes Näschen, sondern auch krumme Beine hatte. Bald hernach kam ein Zweiter, der ebenfalls eine krumme Nase und dazu einen kleinen Buckel hatte. Kaum daß sich die Beiden begrüßt, kam ein Dritter, der sich von den Andern im Wesentlichen nur dadurch unterschied, daß er weder krumme Beine, noch einen Buckel, sondern eine schiefe Achsel hatte.

Nun wurde man räthig, einen Zugerjaß zu machen . . .

Aber was war das? Als die Tafel mit den Karten kam, wollte der eine der Herren die Namen schreiben und — da sahen sie sich alle so komisch-verlegen-lächelnd an und sannen und sannen. — — — Und sie schielten bald gegenseitig nach ihren besondern Merkmalen, bald auf die Tafel, als sähen sie dieselben dort abgebildet, und sie lächelten immer verlegener. — — — Da plötzlich nahm einer die Tafel und schrieb — — folgende Diphthonge darauf:



Die Herren, welche nun erlöst aufathmeten, waren — Sie wissen es ja schon — die Herren Isaak Maier, Isaak Meyer und Isaak Mayer . . .

Sie: „Du, der unverschämte Mensch, der eben vorbeiging, hat mich gestoßen."

Er: „Dem will ich's aber ordentlich geben." (Geht zu dem Herrn und sagt:) „Entschuldigen Sie, Sie haben sich den Aermel etwas weiß gemacht." (Zurückkehrend:) „War der aber niedergedonnert!"

Photograph: „Könnte ich vielleicht Ihr mit dem ersten Preise gekröntes Mastschwein photographiren?"

Ausstellerin: „Thut mir leid, das ist bereits zu Wurst und Schinken verarbeitet."

Photograph: „Könnte ich dann vielleicht die Würste und Schinken photographiren?"

Briefkasten der Redaktion.

W. J. i. B. Wir haben eine Reihe von Zuschriften erhalten, daß das maßvolle und doch tiefwirkende Bild allgemein gefallen habe. „Allgemein" ist natürlich übertrieben, denn es gibt auch eine Freundschaft, die Alles entschuldigen zu müssen glaubt. So erhalten wir z. B. mit dem Poststempel „Kaserne Thun" das Bild zurück, den Namen Marti in A. Escher umgewandelt und darunter: „Für nächsten Samstag, ihr Schweinehunde!" Nicht wahr, nette Freunde? Und dabei darf man nicht einmal annehmen, daß dieser Akt von einem gemeinen Soldaten herrühre, nein, das muß schon ein ganz Besonderer sein. Aber gleichwohl sind wir sicher, daß unser Angriff Hrn. Marti weniger kränkte, als ihn dieser Beweis der Freundschaft ärgern wird. — **Spatz.** Schönen Dank und Gruß. — **J. F. i. Z.** Der Vorschlag ist gut und soll bald zur Ausführung gelangen. — **Peter.** Ja, aber nur nicht zu lange; auch in diesem Punkte nicht zu lange. — **R. i. Z.** Schönsten Dank für die Zusendung. Dieses Andenken wird Freude machen. — **H. i. Berl.** Auf „Nieten" sind wir in der Schweiz gar nicht so sonderlich versessen und darum prosperiren bei uns auch die Lotterien nicht. Bellamy's zwanzigstes Jahrhundert dürfte in Folge dessen bei uns 25 Jahre früher Einzug halten, als anderswo. — **M. N.** „Mit dem Zolltarif, da geht es schief und mit der Centralbahn fängt es von vorne an." Schönes Gedicht, aber vielleicht kömmt's doch anders. — **R. J.** „Müetti, gschwind, gang hol mer au dobe mi Schöößli wyß und blau, d'Buebe chömed und singed." „Aber, Chind, wo denkst au hy, 's cha doch gar nüd schickli sy, daß d'Maitli gegen'ä springed!" „Woll, Müetti, 's ist jez Mode!" Gut, nur fortfahren. — **J. v. B. i. B.** Was hat Ihnen denn dieser harmlose Mann zu Leide gethan? Schon Manchem sind die Vögel nicht geflogen, wie er wollte. — **v. M. i. G.** Schönen Gruß der flotten Schaar auf „Männlichen". Wenn's so weit ist, so möchten wir auch gerne ein Blicklein drauf werfen. — **R. i. A.** Den Ham-